Briefkasten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **10 (1950)**

Heft 10

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

auf der Straße. Ein bißchen verwundert ist er. So ganz und gar gewöhnlich ist dieses Leben hier draußen! Friedliche Bürger an den Schaufenstern, daheim ein langweiliger Abend, der nächste Tag in der öden Berufsschule, und dann die eintönige Arbeit in der Werkstatt. Aber am Freitag ist Programmwechsel. Ab Freitag läuft im Capitol «Mord im Schneesturm». Mensch — eine tolle Sache!

Wenn Karlchen Müller keine außergewöhnlich empfindsame Natur ist, wird ihm ein einzelner Gangsterfilm nicht mehr schaden als ein Glas Schnaps. Was aber, wenn Karlchen Woche für Woche oder nur Monat für Monat zwei Stunden lang Halunken und Mörder bewundert? Die Welt mit ihren Augen sieht? Ihre Untaten mit in seine Träume nimmt? E i n e r von diesen Filmen hat wenig Wirkung. Aber viele von ihnen, in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen geschluckt, üben sie nicht auf Jugendliche eine ähnliche giftige Wirkung wie der fortgesetzte Genuß des gleichen Schnapses, den der ärztliche Prüfungsausschuß als «nicht giftig» freigab?

Wir möchten hier nicht an die Gerichtsverhandlungen gegen Jugendliche erinnern. Wenn man unsere Filmverleiher immer wieder darauf aufmerksam macht, daß die Akten der Staatsanwälte Stichworte wie «Verführung durch Kriminalfilme» festhalten, werden sie mit einem gewissen Recht böse. Der Kriminalfilm darf nicht zum billigen Prügelknaben für die Verwirrung und Unordnung unserer gottverlassenen Zeit gemacht werden, wie es tüchtige Rechtsanwälte im Interesse ihrer Klienten versuchen. Jene Prozesse gab es zu allen Zeiten, auch vor der Geburtsstunde des Kriminalfilmes. Direkte Verführung durch den Film bleibt ein Ausnahmefall!

*

Aber das ist nicht zu übersehen: Die Unzahl jener Filme, die den Verbrecher in den Mittelpunkt der Handlung stellen und damit die Sympathie des Publikums für den Hauptdarsteller wecken, mindern die natürliche Scheu des Jugendlichen vor dem Verbrechen in gefährlicher Weise herab. Sie wecken Wunsch- und Wachträume und graben Spuren für das ganze Leben. Doch wann haben sich Filmproduzenten und Verleiher jemals die Mühe gemacht, jene Wissenschaft zu studieren, die unter dem Namen «Tiefenpsychologie» den Schlüssel für die abgründigen Wirkungen des Unterbewußtseins liefern? Sie kitzeln die Massen mit Sensationen — die Wirkung kümmert sie kaum.

Briefkasten

Betrifft die Kritik in Nr. 11 des «Filmberaters» über «Das kleine Hofkonzert».

Sehr geehrter Herr Redaktor!

In der Nr. 9 des «Filmberaters» haben Sie eine Kritik des deutschen Farbenfilms «Das kleine Hofkonzert» veröffentlicht, mit der ich nicht einig gehe. Sie werden mir als langjährigem Leser des «Filmberaters», dessen Objektivität und geistiges Niveau

ich oft dankbar feststellen durfte, erlauben, Ihnen meine Bedenken gegen die besagte Kritik mitzuteilen. Zur Sache: Gewiß ist «Das kleine Hofkonzert» kein Kunstwerk, es steht künstlerisch sogar in mehrfacher Hinsicht auf bescheidenem Niveau, vor allem fehlt es nach meiner Ansicht an der ganzen Anlage sowie am Drehbuch, aber auch bis zu einem gewissen Maß an der Regie und am Schnitt. Das alles sei zugegeben. Trotzdem unterhält der Film die Besucher köstlich, besonders die Zuschauer, welche sich nicht zum vornherein mit einem ganzen Arsenal von gelehrten Begriffen und künstlerischen Erwartungen im Kinosessel niederlassen, um selbstzufrieden das Geschehene mit dem Seziermesser strengster kritischer Maßstäbe zu zerlegen. Vielen, zu denen auch ich gehöre, die ohne große Erwartungen schlicht sich den Film ansehen, kommen gewiß auf ihre Rechnung. Glauben Sie nicht, daß es von Seiten der Herren Kritiker unklug, um nicht zu sagen ein wenig lieblos ist, wenn sie immer wieder (das gilt ja nicht nur vom «Kleinen Hofkonzert», auch von andern Filmen) durch ihre überspitzten Beanstandungen vielen, die nun einmal an einem künstlerisch nicht gerade 24karätigen Film ihre Freude haben, zum vorneherein den Genuß verderben? Solche Kritiker kommen mir vor wie Menschen, die einem Nachbarn, der nun einmal bisweilen an einer währschaften Schützenwurst sein volles Genügen findet, das mäßige gastronomische Niveau dieser Speise vor Augen führen und durch Vorschwärmen von Poulet und andern Feinschmeckereien ihm den Appetit verderben. Ist es nicht so, daß gerade die Feinschmeckerplättchen darum so schmackhaft vorkommen, weil sie relativ selten auf dem Tische erscheinen, während sie von den Gourmants viel weniger geschätzt werden. Wollten die Kinobesitzer ihre Programme mit lauter wahren, großen Spitzenwerken filmischer Kunst bestreiten (die ja fast so selten sind wie weiße Raben), müßten sie samt und sonders ihre Kinotheater schließen. Abgesehen davon, daß gerade diese sogenannten Spitzenwerke filmischer Kunst, die von der ganzen Fachkritik gelobt, vom großen Publikum leider nicht immer genügend beachtet werden. Ich glaube, daß gerade der «Filmberater» hier eine Mission zu erfüllen hat: die der gerechten, überlegenen Wert- und Akzentsetzung. Es sollte nicht vorkommen, daß einem anständigen, unterhaltenden, wenn auch geistig und künstlerisch unbeschwerten Film zum vorneherein jede Erfolgschance vermindert wird.

Ich hoffe, Ihr Redaktionsgewissen durch mein Schreiben nicht allzu sehr in Aufruhr zu bringen und wäre recht froh, wenn Sie mir gelegentlich auf meine Frage Antwort geben könnten. Mit freundlichen Grüßen Ihr

Viktor W.

Antwort des Redaktors.

Sehr geehrter Herr Dr. W.!

Der Briefkasten gehört sonst im «Filmberater» zu den eher stiefmütterlich behandelten Sparten. Doch scheint mir Ihr Brief wichtig genug und so reich an Anregungen zu fruchtbarem Zwiegespräch, daß ich gern den einen und andern Gedanken herausgreife, um möglichst knapp darauf zu antworten. Ueberdies sind diese Fragen von allgemeinem Interesse, und ich scheue mich darum nicht, sie hier im Textteil des «Filmberaters» zu veröffentlichen.

Fangen wir hinten an. Wir, der Redaktor des «Filmberaters», aber auch alle Mitarbeiter, sind uns der Verantwortung bewußt, die mit der Herausgabe unseres Organs

uns aufgebürdet ist. Ueber die Akzentsetzung in unserer Filmbewertung und den Geist, in welchem wir unsere Arbeit leisten, haben wir uns in Nr. 8, 1950 («Autoritäre Filmführung?») kurz ausgesprochen. Im Sinne unserer Aufgabe liegt es vor allem, die Menschen vor dem moralisch schlechten Film zu warnen und auf den guten, erzieherisch wertvollen hinzuweisen. Dabei stehen seelsorgliche Rücksichten stets im Vordergrund unserer Bemühungen. Darum sind wir ohne Zweifel, ganz bewußt gegenüber künstlerisch anspruchslosen, aber in ihrer Wirkung auf die Seelen unbedenklichen Filmen, bis zu einem gewissen Grade milder im Urteil wie manche Kollegen aus der Gilde der Filmkritiker. Aber nur bis zu einem gewissen Grade. Auch wir fühlen uns verpflichtet, gegen den offensichtlichen Kitsch, das künstlerisch völlig Wertlose, einen kompromißlosen Kampf zu führen. Wir sind uns bewußt, daß wir durch ein Tieferhängen künstlerischer Ansprüche und Forderungen weder dem Film selbst, noch dem Filmgewerbe, noch der Kultur, am wenigsten aber der Religion auf weite Sicht einen Dienst erweisen würden. Das gilt vor allem vom Problemfilm und vom religiösen Werk, weit weniger von den reinen Unterhaltungsstreifen (Revue, Abenteuer usw.). Denn ein Film — und das ist unsere tiefste Ueberzeugung —, der auf unechte und darum nicht überzeugende, verlogene, kitschige Art eine Wahrheit verkündet, ist wie ein schlechter Prediger, er überzeugt nicht nur nicht, er bewirkt trotz bester Absicht das Gegenteil von dem, was beabsichtigt war: Langeweile, Aerger, Zweifel, ja innere Ablehnung.

Darum haben wir immer betont: Zu einem wahrhaft guten Film sind zwei Elemente unumgänglich erforderlich: der wertvolle Inhalt und die künstlerisch untadelige Formgebung. In diesem Sinn ist «Das kleine Hofkonzert» kein wahrhaft guter Film. Dazu ist sein Inhalt viel zu belanglos und die künstlerische Form zu bescheiden. Aber, um auf ihren Vergleich mit der Schützenwurst und dem Poulet einzugehen, kann ich Ihnen bis zu einem gewissen Grad recht geben unter der Bedingung, daß man den Vergleich nicht preßt (jeder Vergleich hinkt bekanntlich). Ich möchte aber Ihre Bemerkung von der ungeistigen Niederung des Gastronomischen auf eine mehr ästhetische (darum in unserm Fall weniger hinkende) Ebene heraufheben, auf die der Wohnkultur. In jeder Stadt wohnen einige, verhältnismäßig sehr wenige Menschen, in künstlerisch wertvollen Häusern und haben es verstanden, auch ihr Interieur entsprechend kunstvoll zu gestalten. Andere wohnen in scheußlichen Gebäuden, deren kitschige Häßlichkeit unsern offenen Widerspruch herausfordert. Die überwiegende Mehrzahl aber wohnt in Häusern von sehr unterschiedlichem, meist mehr anspruchslosem ästhetischem Wert. Und auch die Ausstattung der Wohnräume entspricht fast immer diesem äußern Rahmen. Aber ganz selten leiden die Menschen wirklich darunter, im Gegenteil, es hindert diese braven Leute nicht, ein recht glückliches Leben zu führen. Das Ideal wäre natürlich, daß alle Menschen in schönen, gefälligen, ja künstlerisch wertvollen Häusern und geschmackvollen, gepflegten Interieurs lebten. Eine Utopie! Die richtige Einstellung zu diesem Problem ist doch wohl die, daß wir den offensichtlichen Kitsch kompromißlos bekämpfen, daneben aber auf weite Sicht Bauherren, Architekten, sowie die ganze große Masse der Menschen zur rechten Zeit und am rechten Ort für die Schönheit begeistern und zum guten Geschmack erziehen; nicht aber, daß man auf Schritt und Tritt den einfachen Leuten durch Nörgelei ihr Heim, an dem sie ihre Freude haben und in welchem sie glücklich wohnen, verleidet.

Fortsetzung auf Seite 47

Fortsetzung von Seite 45

Aehnlich verhält es sich mit dem Film. «Das kleine Hofkonzert» möchte ich mit einem künstlerisch bescheidenen Haus vergleichen, das trotz allem denen, die es bewohnen, Freude bereitet, eine Freude, die wir ihnen von Herzen gönnen. Das soll die Aufgabe verantwortungsvoller Filmkritik, besonders unsere Aufgabe sein; immer wieder für die Schönheit und künstlerische Form ohne Uebertreibung einzustehen, den Akzent aber auf den moralischen Gehalt, den Geist eines Filmes zu legen. Ganz ehrlich gesagt, unser Mitarbeiter, der die Kritik über «Das kleine Hofkonzert» schrieb, hat sich vom Eifer für die künstlerische Vollendung etwas hinreißen lassen und ist dabei unter die Eiferer geraten. Wir wollen es ihm nicht verargen, doch sei seine Kritik im Sinne unserer Ausführungen bis zu einem gewissen Maß berichtigt. Im übrigen gönnen wir den zahlreichen Zuschauern, die am «Kleinen Hofkonzert» ein billiges Ergötzen finden, herzlich die Freude und halten zum Schluß am Grundsatz fest: «In Geschmacksachen ist ohnehin jede Diskussion zwecklos.»

In aller Hochachtung Ihr Ch. R.

Erste schweizerische Film-Korrespondenz

In Erfüllung eines seit Jahren bestehenden Bedürfnisses ist im Frühsommer dieses Jahres die erste schweizerische unabhängige Film-Information erschienen. Wir begrüßen diese Initiative und glauben, den Sinn der Publikation nicht besser unsern Lesern bekanntgeben zu können wie durch den Abdruck des Schreibens, das der Redaktor des «Filmberaters» der «Film-Information» beim Versand der ersten beiden Nummern mit auf den Weg gegeben hat:

«Ich freue mich, Ihnen, gleichsam als Adoptivkind unserer Redaktion, die dieser Tage neu herausgekommene ‚Film-Information, international' vorzustellen und wärmstens zu empfehlen. Diese erste schweizerische Filmkorrespondenz kommt zwar unter dem Patronat der Redaktion des ‚Filmberaters' und in tätiger Mitarbeit derselben heraus, steht aber unter unabhängiger und verantwortlicher Eigenredaktion.

Ich möchte vor allem darauf hinweisen, daß der Geist, in welchem diese Korrespondenz redigiert und herausgegeben wird, nicht konfessionell im engern Sinn, sondern vielmehr allgemein christlich ist. Die ‚Film-Information, international' will bewußt im Dienst des guten, künstlerisch bedeutsamen, menschlich wahren und erzieherisch wertvollen Filmes stehen.

Ich hoffe zuversichtlich, daß die neue Publikation in stets wachsendem Maße den hohen Zielen, für die sie geschaffen wurde, gerecht werden und für recht viele nützliche Hilfe bringen wird . . .»